



Empfehlungen des Deutschen Vereins zur Familienbildung im ländlichen strukturschwachen Raum¹

1. Vorbemerkungen

Die Anforderungen an Familien als Lebens- und Solidargemeinschaften, ihre Belastungen sowie die an sie gerichteten Erwartungen sind von jeher groß. Die Leistungen der Familien für die Gesellschaft sind keine „natürlichen“ Ressourcen, die als gegeben unterstellt werden können. Ebenso wenig haben die Familien selbst unbegrenzte Ressourcen. Die Dynamik des Wandels der Gesellschaft, ökonomische Unsicherheiten und die Veränderungen der familialen Lebensformen können die Ressourcen der Eltern zur Erziehung ihrer Kinder beeinträchtigen. Trotz allen Wandels ist die Familie jedoch nach wie vor der zentrale Ort des Aufwachsens² und die wichtigste Erziehungsinstanz.³ Der Kinder- und Jugendhilfe kommt deshalb eine wichtige Rolle dabei zu, positive Lebensbedingungen für die Familien zu schaffen und ein gelingendes Aufwachsen zu unterstützen. Präventive Angebote der Familienbildung nach § 16 SGB VIII fördern Familien durch die Stärkung der elterlichen Erziehungscompetenz und unterstützen sie bei der Bewältigung des komplexen Familienalltags.

Viele Familien haben einen Bedarf an Information, Beratung, Begleitung und Unterstützung ihres Alltags. Familienbildung nach § 16 SGB VIII ist daher lebensweltorientiert anzubieten wird, sodass die Angebote der Familienbildung die Familien räumlich und inhaltlich erreichen.

¹ Verantwortliche Referentin im Deutschen Verein: Larissa Giehl. Die Empfehlungen wurden von der Arbeitsgruppe „Familienbildung im ländlichen strukturschwachen Raum“ erarbeitet, im Arbeitskreis „Familienpolitik“ sowie im Fachausschuss „Jugend und Familie“ beraten und vom Präsidium des Deutschen Vereins am 10. November 2009 beschlossen.

² Vgl. 11. Kinder- und Jugendbericht, Berlin 2002.

³ Vgl. 7. Familienbericht, Berlin 2005.

Bereits 1995 hat der Deutsche Verein „Empfehlungen zur Familienbildung und zu der Umsetzung des gesetzlichen Auftrags in der Jugendhilfe“⁴ vorgelegt, die im Jahr 2007⁵ unter Bezugnahme auf die „Empfehlungen des Deutschen Vereins zum niedrigschwelligen Zugang zu familienunterstützenden Angeboten in Kommunen“⁶ überarbeitet wurden. An diesen Empfehlungen, die die Familienbildung als einen eigenständigen, mit anderen Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe verbundenen Bereich verstehen, in dem der Familie und ihren Mitgliedern unter Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse, Interessen und Erfahrungen in ihren jeweiligen Lebenslagen Hilfen angeboten werden,⁷ hält der Deutsche Verein ausdrücklich fest.

Der Deutsche Verein ist der Ansicht, dass die unterschiedlichen sozialräumlichen Lebenszusammenhänge von Familien beachtet werden müssen. Für die im ländlichen strukturschwachen Raum lebenden Familien ergeben sich besondere Anforderungen, auf die der Deutsche Verein als Anregung für die Arbeit der Familienbildung vor Ort hinweisen möchte. Die Empfehlungen richten sich an politische Entscheidungsträger, Fachkräfte und Träger der Familienbildung.

1.1 Ländlicher strukturschwacher Raum

In Deutschland leben ca. 55 Millionen Menschen außerhalb der Ballungsräume, was einem Anteil von 68 % der Bevölkerung entspricht. Ein kleinerer, zahlenmäßig nicht näher bestimmbarer Anteil davon lebt im ländlichen strukturschwachen Raum. Eine einheitliche, allgemeingültige Definition besteht weder für den „strukturschwachen Raum“ noch für den „ländlichen Raum“. Daher umschreibt der Deutsche Verein diesen Raum mit den Kriterien⁸ der Abwanderung vorwiegend junger Bevölkerungsgruppen, der Verlagerung von Betrieben, dem Fehlen von wirtschaftlichen Alternativen und der

⁴ NDV 1995, 221–226.

⁵ Bestandsaufnahme und Empfehlungen des Deutschen Vereins zur Weiterentwicklung der Familienbildung, NDV 2007, 167–171.

⁶ NDV 2006, 77–87.

⁷ Wiesner/Struck: SGB VIII, § 16 Rdnr. 11; Für die Familienbildung relevant sind ebenfalls Angebote der Kommunen, die über die Erwachsenen- und Weiterbildungsgesetze der Länder bereit gestellt werden, vgl. Bestandsaufnahme und Empfehlungen des Deutschen Vereins zur Weiterentwicklung der Familienbildung, NDV 2007, 168.

⁸ Akademie für Raumforschung und Landesplanung: Positionspapier Nr. 72 „10 Thesen zu Entwicklungen, Strukturen, Problemen und Lösungsstrategien peripherer, strukturschwacher Regionen in Bayern“, Hannover 2007, S. 1.

rückläufigen Entwicklung der Versorgungsangebote. Er versteht den ländlichen strukturschwachen Raum als peripheres, häufig weit von den Zentralräumen gelegenes Gebiet.

Ländliche, strukturschwache Räume können dabei im Einzelnen sehr unterschiedlich ausgestaltet sein. Um die Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse und Lebensbedingungen in ländlichen strukturschwachen Räumen zu sichern, sind erhebliche Anstrengungen erforderlich, die im Fokus des politischen Handelns stehen sollten.⁹ Der Deutsche Verein erkennt die erfolgreichen Bemühungen, die trotz vielfach sehr schlechter kommunaler Haushaltslagen hierfür erbracht werden, an. Die Landkreise stellen sich seit jeher der Herausforderung eines familienfreundlichen Lebensumfeldes und begreifen ihre Verantwortung für Kinder und Familien nicht zuletzt auch als Standortfaktor. Der Deutsche Verein begrüßt, dass immer mehr Kommunen ihre Rolle als familienpolitische Akteure aktiv wahrnehmen und sich um ein unterstützendes Klima für Kinder und Familien bemühen und bessere Angebote für junge Familien schaffen.¹⁰

Damit Familien einen niedrighschwelligem Zugang zu Angeboten der Familienbildung haben, müssen die Anbieter auf die bestehenden Wünsche und Bedürfnisse von Familien eingehen. Die Planung, Steuerung und Koordinierung dieser Angebote obliegt den örtlichen Trägern der öffentlichen Jugendhilfe. Nach den Erfahrungen von Praxis und Wissenschaft¹¹ sollte Familienbildung grundsätzlich attraktive, alltagsrelevante Angebote bereitstellen, dabei individuell auf den jeweiligen Unterstützungsbedarf ausgerichtet sein, ein Ort der Begegnung sein bzw. Begegnungen und Austausch ermöglichen, dezentral und an einem vertrauten Ort bzw. in einer vertrauten Struktur durchgeführt werden, leicht für die Familien erreichbar sowie nicht diskriminierend sein und den Familien Wertschätzung entgegenbringen.

⁹ Deutscher Städte- und Gemeindebund: Herausforderungen für den ländlichen Raum, Magdeburg 2006, S. 2; Deutscher Landkreistag: Starke Landkreise gestalten Zukunft des ländlichen Raumes, Schriften des Deutschen Landkreistages Bd. 57, Berlin 2006.

¹⁰ Deutscher Landkreistag: Familien im Mittelpunkt – Landkreise als Kompetenzzentren für Familien, Schriften des Deutschen Landkreistages Bd. 62, Berlin 2006.

¹¹ Vgl. Mühling, T./Smolka, A.: Wie informieren sich bayerische Eltern über erziehungs- und familienbezogene Themen?, Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg, Ergebnisse der ifb-Elternbefragung zur Familienbildung 2006; vgl. Strobel, B./Sterzing, D./Sann, A.: Niedrighschwellige Familienbildung im ländlichen Raum. Erfahrungen mit Opstapje. Handreichung für die Praxis, Deutsches Jugendinstitut, München 2009.

Die Lebenszusammenhänge des strukturschwachen Raumes unterscheiden sich in der Zusammensetzung seiner Einwohner/innen, dem Aufbau der Siedlungsstruktur und der Infrastruktur deutlich von nicht strukturschwachen Gebieten. Auch in städtischen und ländlichen Räumen bestehen Unterschiede im Hinblick auf Lebensführung und Lebensstile, die sich entgegen verbreiteter Annahmen nicht nivelliert haben, sondern trotz gewisser Annäherungen fortbestehen.¹² Im Unterschied zu urbanen Lebensstilen ist als übergreifendes Muster der Lebensführung in ländlichen Räumen eine stärkere Orientierung an Traditionen sowie an Familien- und Verwandtschaftsbezügen erkennbar. Diese aus lokalen Traditionen, räumlichen Gegebenheiten und selektiven Wanderungen resultierenden Differenzen wurden für Westdeutschland mehrfach nachgewiesen¹³ und gelten in der Tendenz auch für die ländlichen Regionen in Ostdeutschland.¹⁴ Aus der Forschung ist bekannt, dass die Übertragung von bewährten Familienbildungsprogrammen für abgegrenzte Sozialräume mit städtischer Infrastruktur auf den ländlichen Raum konzeptionelle Anpassungen erfordert.¹⁵

1.2 Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie (§ 16 SGB VIII)

Mit § 16 SGB VIII werden Familien durch geeignete Maßnahmen, die der Stärkung der Elternverantwortung, der elterlichen Erziehungskompetenz und der familialen Ressourcen dienen, gefördert. Der Deutsche Verein ist der Überzeugung, dass das staatliche Wächteramt aus Artikel 6 GG auch und vor allem bedeutet, Familien frühzeitig und präventiv zu unterstützen. Dabei können frühzeitige und präventive Angebote als weniger intensiv in die Familie eingreifende Hilfe zu deutlichen Kosteneinsparungen¹⁶ führen.¹⁷ Zudem kann insbesondere im Angebot präventiver

¹² Otte, G./Baur, N.: Urbanism as a Way of Life? Räumliche Variationen der Lebensführung in Deutschland. Zeitschrift für Soziologie, 2008, 93–116.

¹³ Ebd.

¹⁴ Bertram, H.: Regionale Vielfalt und Lebensform, in: Bertram, H. (Hrsg.): Das Individuum und seine Familie. Lebensformen, Familienbeziehungen und Lebensereignisse im Erwachsenenalter, Opladen 1995, S. 157–195.

¹⁵ Vgl. Strobel/Sterzing/Sann (Fußn. 11).

¹⁶ Menne, K.: Die Kosten der erzieherischen Hilfen, Kindschaftsrecht und Jugendhilfe, 1/2008, 10 ff.

¹⁷ Im Jahr 2007 wurden 0,5 % der Gesamtausgaben der Kinder- und Jugendhilfe für die allgemeine Förderung der Familie nach § 16 SGB VIII verwendet, vgl. Statistisches Bundesamt: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe, Ausgaben und Einnahmen, Wiesbaden 2009. Aufgaben der Familienbildung werden aber auch von der (in der Regel pauschal finanzierten) Erziehungsberatung oder der Erwachsenenbildung wahrgenommen.

Leistungen für die Kinder- und Jugendhilfe eine Chance liegen, ihren Zugang zu allen Familien zu verbessern.¹⁸

Der gesellschaftliche Wandel kann nicht nur Auswirkungen auf die Eltern haben, sondern verändert auch die Lebenslagen und die Lebensführung der Kinder und Jugendlichen grundlegend. Ferner sind die schulischen sowie die späteren beruflichen Anforderungen an Kinder und Jugendliche gewachsen. Kinder und Jugendliche im ländlichen, strukturschwachen Raum sind hiervon in einem hohen Maß betroffen, denn der demografische und strukturelle Wandel hat gerade dort zu einer erheblichen Veränderung der Lebenssituation und des Lebensraumes geführt. Nicht zuletzt der 11. Kinder- und Jugendbericht fordert die Kinder- und Jugendhilfe auf, stärker in „diejenigen Lücken zu treten, die gesellschaftliche Wandlungsprozesse in die Sicherstellung einer gelingenden Sozialisation reißen, und hierbei professionelle Sozialisationsangebote familienunterstützend einzusetzen“¹⁹. Dies rückt die Bedeutung präventiver und Ressourcen fördernder Angebote der Familienbildung als Leistung der Kinder- und Jugendhilfe für den ländlichen, strukturschwachen Raum in den Vordergrund. Zugleich ist festzuhalten, dass Familienbildungsangebote im strukturschwachen, ländlichen Raum in einer regional sehr unterschiedlichen Angebotsdichte und -qualität vorhanden sind.²⁰

2. Problemanalyse und Handlungsansätze

Mit der folgenden Problemanalyse und der Beschreibung möglicher Handlungsansätze möchte der Deutsche Verein Anregungen für die Arbeit der Familienbildung im ländlichen strukturschwachen Raum²¹ geben. Er richtet dabei sein Augenmerk vorrangig auf die Rahmenbedingungen der Angebote der Familienbildung.

¹⁸ Vgl. Familienbildung – Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe. Konzeption für den Landkreis Potsdam-Mittelmark, 2005, www.potsdam-mittelmark.de.

¹⁹ 11. Kinder- und Jugendbericht, Berlin 2002, S. 132.

²⁰ Lösel, F.: Abschlussbericht „Bestandsaufnahme und Evaluation von Angeboten im Elternbildungsbereich“, Erlangen, Juli 2006, S. 84; vgl. Textor, M.: SGB VIII – Online-Handbuch: Familienbildung als Aufgabe der Jugendhilfe.

²¹ Bei den im Folgenden vorgestellten Beispielen handelt es sich nicht immer um Beispiele aus dem ländlichen strukturschwachen Raum, die jedoch auf diesen Raum übertragen werden können.

2.1 Orte

Familienbildung wird in vielfältigen Formen und an vielfältigen Orten angeboten. Neben den klassischen Familienbildungsstätten, den Angeboten von Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen sind u.a. Familienzentren, Eltern-Kind-Zentren, Mehrgenerationenhäuser, Nachbarschaftsheime, Familienferienstätten sowie Angebote der Erwachsenenbildung zu nennen. Diese Breite des institutionellen Angebots findet sich gerade in ländlichen strukturschwachen Räumen nicht wieder. In manchen Regionen hat dies dazu geführt, dass selbstorganisierte Initiativen unter dem Dach von Vereinen, kirchlichen Verbänden und Pfarrgemeinden entstanden sind. In der Regel aber finden Familien im ländlichen strukturschwachen Raum wenig Gelegenheiten und Orte vor, an denen Begegnung und Austausch stattfinden können, sodass es aufgrund mangelnder Kommunikationsstrukturen und aufgrund der kleineren Anzahl altershomogener Gruppen zur Vereinzelung von Familien kommen kann. Der Deutsche Verein ist der Überzeugung, dass Familien Orte in ihrem Lebensumfeld zur Begegnung und zum Austausch brauchen.

Der Deutsche Verein misst Kooperationen mit bestehenden Einrichtungen im Sozialraum, wie Tageseinrichtungen für Kinder, und der Öffnung vor allem der Schule zum Sozialraum große Bedeutung bei.²² Es wird empfohlen, auch die Schulen verstärkt als Orte für Familienbildung zu nutzen, damit insbesondere diejenigen Eltern besser erreicht werden, deren Kinder schon im Jugendalter sind.

Beispiel: „Erziehungspartnerschaft“

Das im Jahr 2008 gestartete und auf drei Jahre angelegte sächsische Modellprojekt „Erziehungspartnerschaft“ hat die bessere Zusammenarbeit von Schulen und Eltern zum Ziel. Begleitet von Sozialpädagogen der freien Kinder- und Jugendhilfe erproben Lehrkräfte an sächsischen Grund- und Förderschulen Konzepte zur intensiveren und effektiveren Zusammenarbeit mit Eltern. Die vorhandene Elternarbeit soll dabei weiter ausgebaut, die Schule als Ort der Familienbildung und -begegnung entwickelt sowie eine engere Zusammenarbeit zwischen Schule und Trägern der freien Kinder- und Jugendhilfe gefördert werden. Das Projekt „Erziehungspartnerschaft“ ist ein

²² Vgl. Diskussionspapier des Deutschen Vereins zum Aufbau Kommunalen Bildungslandschaften, NDV 2007, 294–304.

Kooperationsprojekt zwischen dem Sächsischen Kultusministerium und dem Sächsischen Sozialministerium.

Kontakt:

Sächsisches Bildungsinstitut

Projektstelle Erziehungspartnerschaft

Dr. Patricia Liebscher-Schebiella

Dresdner Straße 78 c

01445 Radebeul

(0351) 8324-481

Patricia.Liebscher-Schebiella@sbi.smk.sachsen.de

Weiterführender Link: www.sächsisches-bildungsinstitut.de

Gerade für den ländlichen, strukturschwachen Raum ist es überdies erforderlich, kreativ „neue“, dezentrale und alltagsnahe Orte für die Angebote der Familienbildung zu erschließen, da die bestehenden traditionellen Angebotsorte nicht ausreichend sind, um alle Familien in ihrem Lebensumfeld erreichen zu können. Der Deutsche Verein begrüßt deshalb, dass sowohl die freien Träger in ihrer Funktion als Dienstleister als auch die örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe in ihrer Steuerungsverantwortung bei der Weiterentwicklung der Angebote der Familienbildung bereits den Aspekt der Dezentralität aufgenommen haben.

Da Eltern zunächst Rat im näheren Umfeld suchen und nicht selten auch gewisse Barrieren bestehen, sich professionelle Unterstützung zu verschaffen,²³ sollten sogenannte Gelegenheitsstrukturen an Orten, an denen sich die Menschen ohnehin aufhalten bzw. die sie gerne aufsuchen, geschaffen werden, an denen Eltern sich austauschen und informieren können. Diese „neuen“ Orte können sowohl Orte sein, an denen über die Angebote der Familienbildung informiert wird, als auch Orte, an denen Familienbildung angeboten wird. Die Entscheidung hierüber wird in jedem Einzelfall anhand der örtlichen Gegebenheiten gesondert zu treffen sein.

²³ Vgl. Mühling/Smolka (Fußn. 11).

Der Deutsche Verein empfiehlt, folgende „neue“ Orte genauer in den Blick zu nehmen:

2.1.1 Vereine im ländlichen Raum

Vereine sind im ländlichen Raum traditionell stark verwurzelt. Mitgliedschaften werden häufig über die Eltern auch den Kindern bzw. Jugendlichen angetragen. Viele Vereine haben erkannt, dass sie Angebote für neue Zielgruppen brauchen, um ihre Existenz zu sichern. In Kooperation mit klassischen Bildungseinrichtungen der Familienbildung können Vereine zielgruppenspezifische Angebote entwickeln, die beispielsweise verschiedene Generationen zusammen führen. Viele Vereine verstehen sich ihrem Selbstverständnis nach als Lernorte. In ihre Bildungsprogramme und Aktionen können deshalb auch Themen der Familienbildung integriert werden. Da Vereine im ländlichen Raum auch eine hohe gesellschaftliche Anerkennung besitzen, dürften eventuelle Hemmschwellen, entsprechende Angebote zu nutzen, geringer sein. Vorteilhaft ist daneben, dass viele Vereine über Räumlichkeiten für ihre Treffen verfügen. Die vorhandenen Vereinsheime sowie Räumlichkeiten der Freiwilligen Feuerwehren oder des Technischen Hilfswerkes können daher als alltagsnahe Räume für die Angebote der Familienbildung interessant sein.

2.1.2 Häuslicher Bereich

Der Deutsche Verein empfiehlt, den häuslichen Bereich der Familien stärker in die Arbeit der Familienbildung mit einzubeziehen. Im kommerziellen Bereich sind Verkaufsmodelle erfolgreich, bei denen im Rahmen einer Feier zu Hause Freunden oder Nachbarn bestimmte Produkte angeboten werden. Eine Übertragung dieser Modelle auf „Familien(bildungs)abende“ kann für die Familienbildung im ländlichen, strukturschwachen Raum ein möglicher Ansatz sein, die Problematik der fehlenden Orte für Familien zu lösen. Die Erfahrungen von Programmen belegen, dass das Konzept des privaten Treffens im häuslichen Bereich auch im Bereich der Familienbildung sehr gut angenommen wird. Zudem eröffnen derartige flexible Konzepte zahlreiche Möglichkeiten, das Angebot an unterschiedliche Verhältnisse und Rahmenbedingungen anzupassen.

Beispiel: „ELTERNTALK“

ELTERNTALK ist ein Projekt der Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V., und initiiert Gesprächsrunden zwischen Eltern im privaten Rahmen, die von hierauf vorbereiteten Müttern oder Vätern moderiert werden. In diesen zweistündigen Gesprächen mit fünf bis sieben Teilnehmenden, die auch in anderen Sprachen als auf Deutsch stattfinden können, treten die Eltern in einen offenen Erfahrungsaustausch vor allem zu den Themen Medien, Konsum, gesundes Aufwachsen und Suchtvorbeugung. Nach dem Schneeballprinzip werden Gäste zu neuen Gastgebern, indem sie Eltern aus ihrem Bekannten- und Freundeskreis zu einem weiteren ELTERNTALK einladen. Zielgruppe sind Eltern von Kindern bis zum Alter von 14 Jahren sowie Eltern, die sich bei institutionell gebundenen Formen der Elternbildung eher zurückhalten. Die Standortpartner – dies können z.B. Jugend- oder Gesundheitsämter, Wohlfahrtsverbände, Kirchengemeinden, freie und öffentliche Familienbildungsträger, Eltern-/Familienverbände oder Familienzentren sein – werden in ihrer regionalen Öffentlichkeitsarbeit durch das Referat ELTERNTALK der Aktion Jugendschutz unterstützt.

Kontakt:

Projekt ELTERNTALK

Aktion Jugendschutz Landesarbeitsstelle Bayern e.V.

Elisabeth Ziesel, Angelika Schmiedt da Silva

Fasaneriestraße 17

80636 München

(089) 121573-16

info@elterntalk.net

Weiterführender Link: www.elterntalk.net

Beispiel: „FemmesTische“

FemmesTische wurden in der Schweiz durch das „Atelier für Kommunikation“ entwickelt und sind von Frauen moderierte Gesprächsrunden in privater Umgebung zu erzieherischen, gesundheitlichen und suchtpreventiven Themen. Es finden auch FemmesTische mit Migrantinnen statt, bei denen die Moderatorinnen nicht aus der Schweiz bzw. Deutschland stammen und die Frauen in ihrer Muttersprache diskutieren. Die ehrenamtlichen, vom Projektträger ausgewählten und geschulten Moderatorinnen suchen jeweils eine Gastgeberin an ihrem Wohnort. Bis zu acht Teilnehmerinnen erhalten einen didaktischen Input mittels eines ca. 15-minütigen Filmbeitrags. Daran schließt sich ein fachlicher Erfahrungsaustausch an, der in einen geselligen Teil übergeht. Nach dem Schneeballprinzip wird unter den Gästen eine neue Gastgeberin für dasselbe oder ein weiteres Thema ausgesucht. Zielgruppe sind Mütter, die institutionalisierte Angebote nicht in Anspruch nehmen. Die Lizenz für die Installation des Projekts wird von dem „Atelier für Kommunikation“ vergeben und vor Ort implementiert.

Kontakt:

atelier für kommunikation

Postfach 50

CH-4245 Kleinlützel

+41 (0)61 413 11 01

hallo@atelierww.ch

Weiterführender Link: www.femmestische.net

2.1.3 Familienbildung und Internet

Das Internet bietet der Familienbildung eine neue, virtuelle Plattform, auf der sie sowohl über ihre Angebote informieren als auch direkt Familienbildung anbieten kann. Das Internet eröffnet den Familien eine einfache und kostengünstige Möglichkeit, Angebote der Familienbildung wahrzunehmen. Durch Online-Angebote können Familien erreicht werden, die die Inanspruchnahme der institutionellen Angebote der Familienbildung (zunächst) ablehnen oder für die der Zugang aus den unterschiedlichsten Gründen erschwert ist.

Hierfür eignen sich zum einen reine Informations- und Bildungsportale.²⁴ Darüber hinaus gehört die Kommunikation in sozialen, virtuellen Netzwerken vor allem für Jugendliche und jüngere Erwachsene zur Alltagsnormalität. Online-Angebote der Familienbildung könnten daran anknüpfen und z.B. in Internetforen Themen der Familienbildung insbesondere für junge Familien platzieren. Diskussionen, die sonst in zeitlich begrenzten örtlichen Veranstaltungen erfolgen, können im Internet über einen längeren Zeitraum verteilt geführt werden. Da das Medium von zu Hause aus genutzt werden kann, ermöglicht es gerade im strukturschwachen ländlichen Raum die Kontaktaufnahme von Familien untereinander. Zudem können Eltern-Foren den Vorteil bieten, dass die Eltern als Experten in eigener Sache besser als externe Fachkräfte angenommen werden. Allerdings sollten Anbieter ein Forum im Internet immer als ein fachlich begründetes Angebot verstehen und sicherstellen, dass die Diskussion der Nutzerinnen und Nutzer untereinander durch eine Fachkraft moderiert wird.

Eine zeitgleiche Diskussion zu Themen der Familienbildung ist im Rahmen von Gruppenchats möglich. Solche Angebote werden als offene Gruppen oder zu angekündigten Themen zu festen Zeiten für eine begrenzte Teilnehmerzahl durchgeführt. Auch hier sollte die Diskussion von einer für das Thema kompetenten Fachkraft moderiert werden. Durch einen regelmäßigen Austausch im Internet und den Aufbau eines virtuellen Netzwerks, das unabhängig von Ort und Zeit ist, kann die gegenseitige Unterstützung unter den Eltern gefördert werden. Die Anonymität der Internetkommunikation erleichtert es überdies vielen Nutzern, die ein örtliches Angebot noch nicht in Anspruch nehmen würden, ihren Fragen in einem geschützten Raum nachzugehen. Die Anbieter müssen dazu technisch sicherstellen, dass der Austausch der Nutzerinnen und Nutzer in einem SSL-verschlüsselten Bereich stattfindet.²⁵

Kursangebote im Internet können zudem zur Verbesserung der Angebotsstruktur von Eltern- und Familienbildungsangeboten im ländlichen strukturschwachen Raum beitragen.

²⁴ Vgl. www.Familien-Wegweiser.de; vgl. www.Familienhandbuch.de; vgl. www.elternimnetz.de.

²⁵ Für die Durchführung von Angeboten im Internet steht inzwischen ausgereifte Software zur Verfügung, die zur Nutzung von Foren sowie verschlüsselten Gruppenchats geeignet ist und zugleich notwendige administrative Funktionen vorhält. Erfahrungen können beispielsweise bei der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V. abgerufen werden.

Beispiel: IMPACT – Improving Parenting Competences

IMPACT ist ein durch die Universität Erlangen-Nürnberg evaluiertes e-learning-Programm zur Stärkung der Erziehungskraft für Eltern und Familien. Der Kurs beinhaltet verschiedene Module mit typischen Szenarien aus dem Erziehungsalltag verbunden mit Hintergrundinformation, Anregung zur Reflektion, Aufgaben und Übungen. Über das im Internet zu absolvierende Kursangebot hinaus können die teilnehmenden Eltern den Austausch untereinander ebenfalls im Internet finden und miteinander über die Kursinhalte diskutieren. Hierfür steht ein Chatraum zur Verfügung, der durch Ratschläge ausgebildeter Experten, die regelmäßig im Netz erreichbar sind, ergänzt wird.

Kontakt:

BAG Familienbildung und Beratung

Reinhard Kaut

Hamburgerstr.137

25337 Elmshorn

(04121) 438063

Kaut@familienbildung.de

Weiterführender Link: www.familienbildung.de

Onlineangebote der Familienbildung im Internet können auch als „Türöffner“ für weiterführende Hilfe und Unterstützung durch die Familienbildung außerhalb des Internets dienen. Daneben bietet das Internet die Möglichkeit, die Weiterbildung von Kursleitungen mit in Online-Modulen aufbereiteten Schulungsmaterialien in einem E-Learning-Portal²⁶ durchzuführen. Dies könnte gerade im ländlichen strukturschwachen Raum eine Möglichkeit zu einer verbesserten Angebotsstruktur sein.

Der Deutsche Verein ermutigt daher die Träger der Familienbildung, auch das Internet zu nutzen, um Familien in ländlichen strukturschwachen Gebieten miteinander in Kontakt zu bringen. Die Träger der Familienbildung sollten ihren bestehenden Angeboten neue Bausteine hinzufügen, indem die Kommunikation über das Internet ergänzend zu den

²⁶ Vgl. www.familienbildung.de.

vorhandenen Angeboten gezielt eingesetzt wird. Hierbei können Trägerverbände oder die Landes- und Bundesfachverbände Unterstützung bieten.

2.1.4 Gesundheitswesen

Aufgrund des bereits bestehenden Kontaktes und Vertrauens wenden sich Eltern auch mit Erziehungsfragen an Kinderärzt/innen und andere Ärzt/innen, an Logopäd/innen²⁷ oder andere Therapeut/innen. Dazu gehören auch Gynäkolog/innen, zu denen sich aufgrund der frühzeitigen und regelmäßigen Kontakte während der Schwangerschaft ein Vertrauensverhältnis entwickeln kann. Inzwischen nehmen auch Geburtskliniken Familienbildungsangebote – insbesondere für Familien mit Kleinkindern – in ihr Leistungsangebot auf. Hebammenpraxen sind schon seit Längerem Orte für spezielle Familienbildungsangebote. Aus diesen Gründen sollten die Träger der Familienbildung die Örtlichkeiten dieser Berufsgruppen sowie die Räumlichkeiten von Krankenhäusern stärker berücksichtigen.

Beispiel: „Lokale Netzwerke Gesunde Kinder“

Im Rahmen eines Landesprogramms fördert das brandenburgische Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie den Aufbau „Lokaler Netzwerke Gesunde Kinder“. Kernaufgabe dieser Netzwerke ist die Förderung der gesundheitlichen und sozialen Entwicklung von allen Kindern in den ersten Lebensjahren durch einen Besuchsdienst von geschulten, ehrenamtlich tätigen Patinnen und Paten in der Familie des Kindes. Dabei wird an jedem Standort ein regionales Netzwerk aufgebaut. Es soll kein komplett neues Hilfesystem entwickelt werden. Ziel ist vielmehr, alle existierenden Strukturen in der Kommune und im ländlichen Sozialraum miteinander zu vernetzen. Kooperationspartner in diesem Netzwerk sind u.a. klinisch tätige und niedergelassene Kinderärzt/innen und Gynäkolog/innen. An vielen Standorten steht eine Klinik im Zentrum der Netzwerkarbeit, die die Arbeit koordiniert und im Rahmen des Projektes Familienbildungsangebote in ihren Räumlichkeiten durchführt.

²⁷ Rupp, M.: Familienentwicklung und Anforderungen an die Jugendhilfe, Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg, ifb-Materialien 6-2005, S. 15.

Kontakt:

Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie des Landes Brandenburg

Kerstin Schibel

Heinrich-Mann-Allee 103

14473 Potsdam

(0331) 866-5417

Kerstin.Schibel@masfg.brandenburg.de

Weiterführender Link: www.masfg.brandenburg.de

2.1.5 Kommerziell genutzte Orte

Der Deutsche Verein regt die Träger der Familienbildung im ländlichen strukturschwachen Raum an, auch kommerziell genutzte Orte als Orte für Familienbildung in Erwägung zu ziehen. In Betracht kommen beispielsweise gastronomische Einrichtungen, Markttreffs, Einzelhandelsgeschäfte und andere Geschäftsräume, wie z.B. Fahrschulen oder Friseurgeschäfte. Mit diesen unkonventionellen Orten kann die Familienbildung die Familien dort erreichen, wo sie sich in ihrem Alltag aufhalten. Diese Orte können als neutrale Orte auch die Familien erreichen, die bislang eher keinen Zugang zu den klassischen Familienbildungsangeboten gefunden haben. Der Deutsche Verein sieht hierin einen interessanten Ansatz für die Familienbildung im ländlichen, strukturschwachen Raum, um das Problem der fehlenden Orte und gleichzeitig des fehlenden Zugangs zu den Familien zu lösen.

2.1.6 Arbeitsstätten und Betriebe

Familien- und Erwerbsleben wirken in- und aufeinander, sodass die Balance zwischen beidem nicht nur für die Familien von Bedeutung ist, sondern auch die Arbeitgeber/innen von einem gelingenden Familienleben ihrer Beschäftigten profitieren. Weitere Orte für die Familienbildung können daher Arbeitsstätten und Betriebe sein.²⁸ Arbeitgeber/innen in die Arbeit der Familienbildung verstärkt mit einzubeziehen und Kooperationen einzugehen, würde es den Bildungseinrichtungen erleichtern, die Familien mit ihren Angeboten besser zu erreichen. Vor allem könnte so ein weiterer Zugang zu der

²⁸ Vgl. Angebot einer mobilen Familienbildung für Unternehmen in Sachsen-Anhalt, CVJM Familienzentrum/FAZ Halle: www.entdecke-den-reichtum.de.

Zielgruppe der Väter gefunden werden. Der Deutsche Verein ist daher der Überzeugung, dass hier ein gemeinsames Handlungsfeld von Arbeitgeber/innen und Anbietern der Familienbildung liegt, das weiter zu entwickeln ist.

2.1.7 Pflegestützpunkte und andere Servicestellen

Der Deutsche Verein sieht Familie als eine generationenübergreifende Verantwortungsgemeinschaft an. Diese umfasst sowohl die Sorge für Kinder als auch für pflegebedürftige Angehörige. Die Mehrheit der pflegebedürftigen Angehörigen wird, ihrem Wunsch entsprechend, zu Hause gepflegt. Dabei stellt der Pflegealltag für pflegende Angehörige eine seelische und körperliche Herausforderung dar. Durch die steigende Lebenserwartung wird der Bedarf an Information und Beratung zum Thema Pflege und Betreuung Angehöriger immer größer werden, sodass die Familienbildung zunehmend Bildungsangebote für Familien mit unterstützungs- und pflegebedürftigen Angehörigen bereitstellt.²⁹ Der Deutsche Verein regt in diesem Kontext an, die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten der errichteten und noch zu errichtenden Pflegestützpunkte und Servicestellen zur Pflegeberatung künftig verstärkt auch als Orte für die Familienbildung in den Blick zu nehmen.

Beispiel: „Entlastende Hilfen für pflegende Angehörige“

Das Deutsche Rote Kreuz bietet in Kooperation mit einzelnen Pflegekassen das Kursprogramm „Pflege in der Familie“ an. Die Kosten werden von den Pflegekassen vollständig übernommen. Die Kurse finden in der Regel in den Räumlichkeiten der DRK-Orts- und Kreisverbände bzw. der Familienbildungsstätten statt. Über die Rahmenvereinbarung ist jedoch geregelt, dass die Pflegekassen selbst im Bedarfsfall Räumlichkeiten zur Verfügung stellen. Die Einzelheiten werden in jeweiligen DRK-Kreisverbänden vor Ort geregelt.

Kontakt:

DRK-Generalsekretariat

²⁹ Vgl. beispielsweise www.fbs-itzehoe.de: Angebot von Informationsabenden zu Fragen wie "Verlass mich nicht, wenn ich schwach werde – Was braucht der Mensch am Lebensende?"; vgl. www.asf-brandenburg.de: Unterstützung pflegender Angehöriger in Spremberg (Brandenburg, Landkreis Spree-Neiße) mit dem Projekt „Ehrenamtliche Pflegebegleiter“.

Daniela Hurrelberg
Carstennstraße 58
12205 Berlin
(030) 85404-309
Weiterführender Link: www.drk.de

2.2 Zeit und Wege

Familienzeiten im Alltag zu organisieren, ist zu einer vielschichtigen Herausforderung geworden. So schwer gemeinsame Familienzeit zu koordinieren ist, so bedeutend ist sie. Der Deutsche Verein begrüßt, dass dem für nahezu alle Familien bestehenden Zeitproblem seit dem 7. Familienbericht Beachtung von Politik, Wirtschaft und Wissenschaft geschenkt wird und möchte dafür weiter sensibilisieren. Gerade Familien, die im ländlichen strukturschwachen Raum leben, kann das zeitliche Problem sehr stark belasten, denn aufgrund der peripheren Lage haben sie grundsätzlich eher weite Wege zurückzulegen. Falls ein Elternteil am Arbeitsort lebt und nur am Wochenende nach Hause kommen kann, besteht dieses Zeitproblem in einem noch viel höheren Maße. Neben der erforderlichen erhöhten persönlichen Mobilität und möglicherweise höheren Fahrtkosten steht den Eltern damit generell weniger Zeit für ihre Familie zur Verfügung, was die alltägliche, familiäre Belastung erhöhen kann. Gleichzeitig sind zeitliche Beschränkungen für Familien aber ein gewichtiger Grund, gerade nicht an familienbildenden Maßnahmen teilzunehmen.³⁰ Zudem erschwert der im Vergleich zum städtischen Raum schlechter ausgebaute Öffentliche Personennahverkehr die Erreichbarkeit der Angebote der Familienbildung. Der Deutsche Verein weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass Hol- und Bringdienste zwar aufwendig und kostenintensiv, aber dennoch gut geeignet sind, der Problematik einer Nichtinanspruchnahme von Angeboten der Familienbildung aufgrund schlechter Erreichbarkeit entgegenzuwirken.³¹

³⁰ Rupp (Fußn. 27), S. 18.

³¹ Strobel/Sterzing/Sann (Fußn. 11), S. 71; auch Erfahrungen des Projekts „Junge Mütter“ des Kinderfördervereins WIR e.V. in Belzig zeigen neben der besseren Annahme des Angebots gerade aufgrund des Holdienstes zudem eine positive Entwicklung der Motivation der Teilnehmerinnen durch den Holdienst, vgl. www.wir-ev-brb.de.

Um dem Wunsch von Familien nach einer schnelleren und leichteren Erreichbarkeit der bestehenden familienbildenden Angebote entgegenzukommen, kann die Familienbildung im strukturschwachen, ländlichen Raum neue, dezentrale Orte im unmittelbaren Lebensumfeld der Familien schaffen. Konzepte und Angebote einer aufsuchenden Familienbildung,³² die Familien in deren häuslichem Umfeld begleitet, gewinnen generell in der Familienbildung zunehmend an Bedeutung. Der Deutsche Verein betont insbesondere für den ländlichen strukturschwachen Raum die Bedeutung einer Familienbildung "vor Ort" wie zum Beispiel durch mobile Angebote³³ von Familienbildungsträgern oder in Kindertagesstätten, die zu Familienzentren ausgebaut³⁴ wurden und in denen auch Familienbildung angeboten werden kann.

Beispiel: mobile Familienbildung – die Kommunikationstreffe für Familien im ländlichen Raum

Um das Zusammenleben im ländlichen Raum aktiv und lebendig zu gestalten, fährt der „Familienbus“ des ASB-Mehrgenerationenhauses Neustadt in Sachsen im Rahmen eines von der Sächsischen Staatskanzlei geförderten Projektes „Demografie“ regelmäßig in umliegende Gemeinden. Mit einer Vielzahl von Bewegungsspielen, Spielgeräten und attraktiven Anregungen werden Kinder im Alter von ca. 3 bis 10 Jahren zu mehr Bewegung angeleitet. Gleichzeitig werden die Eltern von den Fachkräften angesprochen und ggf. auf Familienbildungsangebote aufmerksam gemacht. Im Verlauf des Projektes werden auch familienbildnerische Angebote in Räumlichkeiten der Kommune angestrebt.

Kontakt:

ASB Mehrgenerationenhaus Neustadt in Sachsen

Jana Dittrich

Maxim-Gorki-Straße 11a

01844 Neustadt

(03596) 604710

kjfz@asb-neustadt-sachsen.de

Weiterführender Link: www.asb-neustadt-sachsen.de/mgh.html

³² Vgl. www.opstapje.de; vgl. www.hippy-deutschland.de; vgl. Projekt „Lokale Netzwerke Gesunde Kinder im Land Brandenburg“, www.masgf.brandenburg.de.

³³ Vgl. www.entdecke-den-reichtum.de, Mobile Familienbildung in Kindertagesstätten, Schulen und Kirchengemeinden.

³⁴ Vgl. Diller, A.: Eltern-Kind-Zentren – Die neue Generation kinder- und familienfördernder Institutionen. Grundlagenbericht im Auftrag des BMFSFJ. Deutsches Jugendinstitut, München 2005, S. 2–19.

Familien brauchen Zeit für die Erziehung ihrer Kinder und Zeit für Gemeinsamkeit, Miteinander und Fürsorge. Familien haben mit ihren engen Zeitbudgets häufig hart zu kalkulieren und benötigen deshalb Angebote, die flexibel nutzbar sind und möglicherweise auch zusätzlich Entlastung schaffen. Daher werden Angebote der Familienbildung begrüßt, die den zeitlich engen Korridor, der den Familien zur Verfügung steht, bei ihren Planungen berücksichtigen und beispielsweise ihre Bildungsangebote auch am Wochenende³⁵ durchführen.

Beispiel: SAFE-Programm – Sichere Ausbildung für Eltern

Das SAFE-Programm wurde von dem Bindungsforscher Dr. Karl Heinz Brisch, Leiter der Abteilung Pädiatrische Psychosomatik und Psychotherapie an der Kinderklinik der Münchener Universität, zur Förderung einer sicheren Bindung zwischen Eltern und Kind entwickelt. Ein Modul des Programms sind geschlossene Elterngruppen, die sich an vier Sonntagen vor der Geburt und an sechs Sonntagen nach der Geburt zu jeweils ganztägigen Seminaren treffen, die von ausgebildeten Moderator/innen angeleitet werden. Die Seminartage werden ausdrücklich an Sonntagen durchgeführt, damit beide Eltern gemeinsam daran teilnehmen können.³⁶

Kontakt:

OA PD Dr. med. Karl Heinz Brisch

LMU – Klinikum der Universität München

Pettenkoferstr. 8a,

80336 München

(089) 51603709

Karl-Heinz.Brisch@med.uni-muenchen.de

Weiterführender Link: www.safe-programm.de

³⁵ Vgl. Rahmenvereinbarung zwischen den Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtspflege und dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen: Gemeinsame Grundsätze für die Weiterentwicklung der Familienerholung in Familienferienstätten und für Angebote der Eltern- und Familienbildung am Wochenende, Allgemeines Ministerialblatt der Bayerischen Staatsregierung, München, 30. Januar 2008.

³⁶ Nach den Erfahrungen des SAFE-Programms führte auch ein Angebot an Samstagen dazu, dass vor allem die Väter nicht bzw. nur teilweise an den Seminaren teilnahmen.

Gemeinsame Zeit mit der Familie zu verbringen, ist für Familien ein wichtiger Wert. Viele Angebote der Familienbildung bieten bereits Zeit für eine gemeinsame Geselligkeit der Familie, für Gespräche, für Aktivitäten der Eltern mit den Kindern oder für Erholung und Regeneration. Diese Angebote haben für Familien einen speziellen „Zusatznutzen“, wie z.B. in Form eines gemeinsamen Essen oder gemeinsam verbrachter Zeit bei einer Exkursion. Ähnliches bieten auch Familienbildungsfreizeiten nach § 16 Abs. 2 Nr. 3 SGB VIII. Dadurch können die von den Familien zunächst als Nachteile angesehenen langen Wege und der zusätzliche Zeitbedarf für das familienbildende Angebot ausgeglichen werden. Der Deutsche Verein empfiehlt deshalb die weitere Entwicklung ähnlicher Angebote.

Beispiel: FuN

Das FuN-Programm wurde im Auftrag des Landesinstituts für Qualifizierung NRW in Kooperation mit dem nordrhein-westfälischen Institut praepaed entwickelt. Es ist ein präventives Familienbildungsprogramm, bei dem acht Wochen lang wöchentlich ein gemeinsamer Lern- und Erfahrungsort für Eltern mit ihren Kindern geschaffen wird. Zielgruppe sind bildungsungewohnte und sozial benachteiligte Familien sowie Familien mit Migrationshintergrund, die persönlich eingeladen und speziell zur Teilnahme motiviert werden. Das Kürzel FuN steht für "Familie und Nachbarschaft". Die Assoziation mit dem englischen Begriff „fun“ ist gewollt, denn während des dreistündigen „FuN“-Nachmittags werden Kooperations- und Kommunikationsspiele angeboten. In dieser Zeit wird auch gemeinsam gegessen, wobei immer eine Familie für alle anderen mitkocht. Obwohl Hauptziel die gemeinsame Begegnung ist, gibt es auch eine Eltern- und eine Kinderzeit, bei der die Kinder miteinander spielen und die Eltern sich untereinander austauschen.

Kontakt:

Institut praepaed

Bernd Brixius, Birgit Piltmann

Marientalstr. 78

48149 Münster

(0251) 37164

Info@praepaed.de

Weiterführender Link: www.praepaed.de

2.3 Finanzierung

2.3.1 Förderstrukturen der Familienbildung

Nach wie vor ist die Förderung der Familienbildung durch § 16 SGB VIII³⁷ in starker Abhängigkeit der jeweiligen Haushaltslage des öffentlichen Jugendhilfeträgers und der Länderzuschüsse zu sehen. In der gegenwärtigen Finanzsituation wird die Familienbildung – insbesondere in strukturschwachen Kommunen – gegenüber anderen Pflichtaufgaben der Jugendhilfe eher nachrangig behandelt, sodass die Ausgestaltung eines bedarfsgerechten Angebotes erschwert wird. Daher verweist der Deutsche Verein hinsichtlich der Finanzierungsgrundlagen der Familienbildung an dieser Stelle explizit auf seine Empfehlungen „Bestandsaufnahme und Empfehlungen des Deutschen Vereins zur Weiterentwicklung der Familienbildung“.³⁸ Hingewiesen wird auch auf die Notwendigkeit einer regionalen Bedarfs- und Standortanalyse unter Einbindung der verschiedenen Akteure (wie z.B. Jugendämter, Schulen, Familienzentren, Gesundheitsämter, [Familien-]Verbände, Lokale Bündnisse für Familie), um systematisch Bedarfe zu erheben und die vorhandenen Ressourcen optimal zu nutzen.³⁹

Auch wenn die Förderung der Erziehung in der Familie durch Familienbildungsangebote zum Leistungskatalog des SGB VIII gehört und somit vorrangig eine kommunale Aufgabe ist, so wird sie zunehmend als eine Herausforderung für die gesamte Gesellschaft angesehen. Deswegen begrüßt der Deutsche Verein Länderprogramme, die es den Kommunen neben der klassischen Finanzierung über das SGB VIII ermöglichen, die Familien in der Stärkung ihrer Erziehungskompetenz zu unterstützen.

Beispiel: Landesprogramm STÄRKE

Das baden-württembergische Programm will Eltern die Inanspruchnahme von Familien- und Elternbildung durch die Gewährung von finanziellen Zuschüssen in Form von Gutscheinen im Wert von 40,- € für alle Eltern von Neugeborenen erleichtern. STÄRKE soll den Stellenwert von Familien- und Elternbildung betonen, die Kooperation zwischen

³⁷ Andere Aufwendungen der kommunalen Haushalte für Familienbildung bleiben außer Betracht.

³⁸ Vgl. NDV 2007, 167–171.

³⁹ Vgl. Empfehlungen des Deutschen Vereins zum niedrigschwelligen Zugang zu familienunterstützenden Angeboten in Kommunen, NDV 2006, 77–87; vgl. Strobel/Sterzing/Sann (Fußn. 11).

Jugendamt, Bildungsträgern und sonstigen professionellen Diensten fördern und zur Weiterentwicklung eines landesweit bedarfsgerechten Netzes von Familien- und Elternbildungsveranstaltungen beitragen. Hierfür stellt das Land für die Jahre 2009 bis 2013 jährlich vier Millionen € zur Verfügung. Grundlage für die Programmdurchführung ist die Rahmenvereinbarung zwischen der Landesregierung, Organisationen von Bildungsträgern und sonstigen freien Trägern der Jugendhilfe, den Kommunalen Landesverbänden und dem Kommunalverband für Jugend und Soziales. Das Landesjugendamt übernimmt die Weitergabe und Verteilung der finanziellen Mittel, koordiniert die Programmdurchführung und berät die Jugendämter und Bildungsträger. Die örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe erstatten den Veranstaltern den Wert der eingelösten Gutscheine.

Kontakt:

Ministerium für Arbeit und Soziales Baden-Württemberg

Schellingstraße 15

70174 Stuttgart

Hans Frisch

(0711) 123-3507

Frisch@sm.bwl.de

Weiterführender Link: www.sozialministerium-bw.de

Ferner weist der Deutsche Verein darauf hin, dass Mittel aus dem Europäischen Sozialfonds für regionale Entwicklung (EFRE), dem Europäischen Sozialfonds (ESF) oder dem Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER) mit Drittmitteln der Träger, Kommunen und Länder kombiniert werden können. Auch Landesmittel der Toto- und Lottogesellschaften, Fördergelder der Aktion Mensch oder der Stiftung Deutsche Jugendmarke und anderer Soziallotterien können für neue Angebote der Familienbildung beantragt werden. Allerdings ist eine Förderung in der Regel ausdrücklich an die Durchführung eines Modellprojektes oder eine deutliche Modifizierung vorhandener Programme gebunden. Zur Sicherung der Nachhaltigkeit dieser Projekte ist ihre Verstetigung wünschenswert.

2.3.2 Beiträge der Teilnehmenden

Die in strukturschwachen ländlichen Räumen oftmals auch schwierige ökonomische Situation der Familien hat Auswirkungen auf die Inanspruchnahme von Angeboten der Familienbildung. Denn aufgrund des eher niedrigeren Einkommensniveaus und des geringeren Haushaltseinkommens bei Arbeitslosigkeit können Teilnahme-Beiträge zu einem relevanten Hemmnis für die Teilnahme an familienbildenden Angeboten führen. Die grundsätzliche Erhebung von Kostenbeiträgen für Kursangebote wird jedoch, unabhängig von der hohen Bedeutung niedrigschwelliger beitragsfreier Angebote, wie z.B. „Offene Treffs“, zur Unterstützung von Familien, befürwortet, weil dies hinsichtlich der regelmäßigen Teilnahme eine positive Steuerungsfunktion haben kann. Jedoch sollten zugleich bessere strukturelle Bedingungen dafür geschaffen werden, dass die Erhebung von Gebühren an die Einkommenssituation der Familien angepasst werden und in Einzelfällen auch ganz auf die Erhebung von Gebühren verzichtet werden kann. Die Träger sollten allerdings auf lokaler Ebene verbindliche Verabredungen für derartige Ausnahmen treffen, um alle Anbieter gleichstellen zu können. Ein Weg, um Familien den Zugang zu familienbildenden Angeboten zu erleichtern, können Familienbildungsgutscheine sein, die von den Kommunen ausgegeben werden.⁴⁰

2.3.3 Weitere Kosten

Die Kosten für regelmäßige Arbeitsbesprechungen der Träger, die Kosten einer kontinuierlichen Analyse der Stärken und Schwächen in der Angebotsstruktur sowie für regelmäßige Fortbildungen zur Qualifizierung der Mitarbeiter/innen könnten durch die Kommunen unter Einbindung der lokalen Wirtschaft abgedeckt werden. Auch sollten die Anbieter versuchen, Zusatzkosten in Form von Fahrtkosten, die aufgrund der zurückzulegenden weiten Wege für den ländlichen Raum spezifisch sind, durch die Einbindung der vorhandenen lokalen Wirtschaft im Rahmen eines Sponsorings abzufedern.

⁴⁰ Vgl. sogenannter „Familiengutschein“ des Landkreises Warendorf, www.hdf-waf.de.

2.4 Information und Kommunikation

Der Deutsche Verein erachtet den niedrighschwelligen Zugang zu Informationen für die Familien gerade im ländlichen strukturschwachen Raum aufgrund der geringeren Angebotsdichte im Vergleich zum städtischen Raum als dringend notwendig, um alle Familien über das bestehende Angebot zu informieren. Auch die Kommunikation und Information zwischen der Kommune und den Trägern der freien Jugendhilfe sowie zwischen den freien Trägern der Jugendhilfe untereinander sind für den ländlichen strukturschwachen Raum von erheblicher Bedeutung, um ein an den Bedarfen der Familien vor Ort orientiertes Angebot machen zu können.

2.4.1 Informationen für Familien

Obwohl die Familienbildung in den letzten Jahren verstärkt Beachtung erfuh und ihre Inanspruchnahme insgesamt gestiegen ist, wissen nicht alle Eltern, dass und welche Angebote der Familienbildung es gibt. Während die Angebote rund um die Geburt eines Kindes gut bekannt sind und genutzt werden, sind vor allem Angebote für Familien mit Kindern jenseits des Säuglingsalters weniger bekannt. Zudem sind die Eltern oftmals nicht mit dem Begriff „Familienbildung“ vertraut und kennen die institutionellen Strukturen nicht.

Eine übliche Form der Information ist die Erstellung von Flyern oder ähnlichen Produkten. Dieses Informationsmaterial sollte nicht nur allgemeine Informationen, sondern auch konkrete Kurspläne bzw. Veranstaltungen etc. beinhalten. Hierbei sollte der Ort, an dem die Flyer ausgelegt werden, gut überdacht werden, da Informationsmittel, die ohne Bezug ausliegen, oftmals nicht genügend wahrgenommen werden und Eltern nicht erreichen. Eine anlassbezogene Verteilung von Informationen oder ihre persönliche Weitergabe durch Multiplikator/innen können dem entgegenwirken. Im ländlichen Raum hat sich vor allem die persönliche Ansprache besonders bewährt.⁴¹

⁴¹ Strobel/Sterzing/Sann (Fußn. 11), S. 61; vgl. Richtlinie zur Familienbildung im Landkreis Potsdam-Mittelmark, www.potsdam-mittelmark.de.

Beispiel: Mobiles Familienbüro im Landkreis Erlangen-Höchstadt

Anfang 2008 ergriff der Landkreis Erlangen-Höchstadt (ERH) aufgrund der weitläufigen geografischen und regionalen Lage (25 kreisangehörige Gemeinden, kein eigentliches Zentrum, einige Gemeinden in starker Randlage) die Initiative, unter dem Motto „Beratung, die ankommt!“ mit einem Info-Mobil mehr Orts- und Bürgernähe für die Familien herzustellen. Ziel ist auch, Familien in den strukturschwächeren Teilen des Landkreises Unterstützung, Beratung und Service „vor ihrer Haustür“ zu bieten. Konzeptionell arbeitet das Mobile Familienbüro mit Teams unterschiedlicher institutioneller Herkunft und steht auf Abruf für den Einsatz in den Gemeinden bereit. Das Mobile Familienbüro ist eine erste Anlaufstelle, die eine qualifizierte Weitervermittlung explizit auch zu Angeboten der Familienbildung übernimmt. Daneben übernimmt das Mobile Familienbüro die direkte Information der Familien u.a. zu Erziehungs- und Partnerschaftsfragen, zum Fernsehkonsum von Kindern und zum Umgang mit den neuen Medien. Das konkrete Angebotsspektrum wird in der Steuerungsgruppe des Bündnisses für Familie im Landkreis ERH entwickelt, in der die Kooperationspartner des Mobilen Familienbüros vertreten sind. Anlaufstellen des mobilen Einsatzes sind vorhandene Räumlichkeiten vor Ort, wie z.B. Bürgertreffs, Räume der Gemeinden oder der Kirchen, Freizeitheime und Rathäuser.

Kontakt:

Mobiles Familienbüro im Landkreis Erlangen-Höchstadt

Laufer Mühle

Lauf 18

91325 Adelsdorf

Sigrid Thiem

(09193) 5081350

sigrid.thiem@laufer-muehle.de

Weiterführender Link: www.buendnis-fuer-familie.de/mobiles-familienbuero.html

Den Trägern der Familienbildung obliegt es, ihre Angebote im Rahmen ihrer Öffentlichkeitsarbeit bekannt zu machen und die Familien zu informieren. Hierfür sollten sie die Möglichkeiten, die sich durch die lokalen und regionalen Rundfunk- und Printmedien bieten, nutzen. Der Deutsche Verein begrüßt, dass die Kommunen die freien

Träger durch die regelmäßige Information über Familienbildungsangebote und konkrete Termine in den kommunalen Amtsblättern unterstützen. Daneben besteht die Möglichkeit, die Familien über Aushänge oder auf andere Art und Weise an den in der Kommune üblichen Orten zu informieren. Da im ländlichen Raum nicht jede Gemeinde über Orte wie Bürgeramt, Rathaus oder gar Jugendamt verfügt, sollten seitens der Kommune Orte hierfür vorgesehen oder entwickelt werden, damit z.B. Aushänge möglich sind. Parallel dazu können insbesondere die konfessionellen Träger der Familienbildung auch die Informationswege der Kirchengemeinden (Gemeindebriefe, Aushänge etc.) nutzen.

Der Deutsche Verein würde es begrüßen, wenn sich das Gesamtangebot für die Familien transparenter darstellen würde. Eine Broschüre der Kommune mit einer Übersicht der Angebote der verschiedenen Träger wäre ein Weg, die Familien besser zu informieren. Ein gemeinsamer Veranstaltungskalender der freien Träger innerhalb einer Kommune wäre für die Familien ebenfalls eine gute Informationsquelle. Darüber hinaus bietet das Internet die Möglichkeit, die bestehenden Angebote auf der Homepage der Kommune leicht auffindbar einzustellen. Durch länderbezogene oder regional begrenzte Onlinepräsenzen bzw. regional zuzuordnende Informationen können Familien einen umfassenden und aktuellen Überblick über Angebote in ihrer Region bekommen.⁴²

2.4.2 Kommunikation und Information zwischen Kommunen und Trägern

Da die Familienbildung ein Teil der Jugendhilfeplanung ist, ist es für die örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe unerlässlich, über alle Angebote informiert zu sein. Nur so können die örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe zum einen die Familien umfassend informieren und zum anderen Bedarfe erkennen. Auch für die Träger ist es von größter Bedeutung, dass sie über die Angebote der jeweils anderen Anbieter informiert sind. Eine ungenügende Koordination birgt die Gefahr der Doppelung von Veranstaltungen und damit der Verschwendung von Ressourcen. Der Deutsche Verein ist deswegen der Überzeugung, dass gerade im strukturschwachen Raum eine stärkere Abstimmung der Angebote notwendig ist, um die knappen Ressourcen möglichst sinnvoll auf alle Bereiche verteilen zu können.

⁴² Vgl. www.familienbildung.info; vgl. www.familienbildung-in-nrw.de; Vgl. www.bag-familienbildung.de; vgl. www.ben-elternnetz.de.

Beispiel: Moerser⁴³ Elternschule

Der Fachdienst Jugend der Stadt Moers verfolgt im Verbund mit verschiedenen Kooperationspartner/innen das Ziel, Familien frühzeitig, bedarfsgerecht und wohnortnah mit abgestimmten Angeboten der Familienbildung zu erreichen. Daher wurde als Unterarbeitsgruppe der Arbeitsgruppe „Familie“ nach § 78 SGB VIII die Arbeitsgruppe „Moerser Elternschule“ gebildet, in der alle in Moers vertretenen Träger der Familienbildung in einem Projekt zusammenarbeiten. Dabei erfolgt in Zusammenarbeit mit den Kooperationspartner/innen eine sozialraumübergreifende Bestandsaufnahme und Koordination bestehender Angebote aus dem Bereich Familienbildung, um sie an den Bedürfnissen der Familien ausgerichtet fortlaufend weiter zu entwickeln.

Kontakt:

Stadt Moers

Fachdienst Jugend

Jürgen Höhner

Mühlenstraße 20

47441 Moers

(02841) 201880

jugend@moers.de

Weiterführender Link: www.moers.de

Die Entscheidung, wie sie ihre Aufgabe zur Koordination wahrnimmt, obliegt dem örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe. Institutionalisiert findet die partnerschaftliche Zusammenarbeit der öffentlichen und freien Jugendhilfe im Jugendhilfeausschuss nach §§ 70, 71 SGB VIII statt. Durch den Jugendhilfeausschuss können die für die Jugendhilfe relevanten Informationen ausgetauscht und gesellschaftliche Entwicklungen in ihren Auswirkungen auf die Jugendhilfe diskutiert werden. Der Deutsche Verein misst der Jugendhilfeplanung als dem zentralen Steuerungsinstrument kommunaler Jugendhilfe große Bedeutung zu und empfiehlt den

⁴³ Die Moerser Elternschule ist ein Beispiel für eine konzentrierte Zusammenarbeit der Familienbildung mit der Jugendhilfe sowie für eine gelingende kommunale Steuerung im (städtischen) strukturschwachen Raum, das auf den ländlichen strukturschwachen Raum übertragbar ist.

örtlichen Trägern der öffentlichen Jugendhilfe, hierbei der Familienbildung nach § 16 SGB VIII mehr Raum zu geben.

Die Entwicklung und Umsetzung bedarfsgerechter Familienbildung setzt neben qualifizierten Fachkräften auch an die strukturellen Rahmenbedingungen angepasste, zielgruppen- und ressourcenorientierte Konzepte sowie Informationen über Finanzierungsmöglichkeiten, Antragstellungen und Evaluierungsabläufe voraus. Externe Fachberatung kann Träger im Auf- und Ausbau von Familienbildungsangeboten unterstützen und Entwicklungs- und Umsetzungsprozesse anstoßen und verstetigen.⁴⁴ Im Hinblick auf eine verbesserte Kooperation und Vernetzung innerhalb der Kommune kann sich (externe) Beratung und Begleitung als nützlich und sinnvoll erweisen, um die unterschiedlichen Beteiligten zusammenzubringen und gleichzeitig einen Teil der für erfolgreiche Kooperation und Vernetzung erforderlichen Ressourcen wie Know-how, Engagement und Zeit zur Verfügung zu stellen. Dies trägt zur Stabilität und Nachhaltigkeit der Kooperations- und Vernetzungsstrukturen bei.

Der Deutsche Verein sieht die Arbeitsgemeinschaften nach § 78 SGB VIII als ein zweckmäßiges Instrument der partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen der öffentlichen und der freien Jugendhilfe, um dem Informations- und Abstimmungsbedarf gerecht werden zu können. Dieses Gremium bietet zudem die Möglichkeit, gemeinsam mit Vertretern von Familien- und Erwachsenenbildungsstätten, Kindertageseinrichtungen, Schulen, Familienselbsthilfe, Beratungsstellen usw. Maßnahmen nach § 16 SGB VIII planen, weiterentwickeln und aufeinander abstimmen zu können.

Obwohl es für die freien Träger keine rechtliche Verpflichtung zur Beteiligung an den Arbeitsgemeinschaften nach § 78 SGB VIII gibt, empfiehlt der Deutsche Verein den freien Trägern ausdrücklich, diese Möglichkeit wahrzunehmen. So kann auch dem Problem entgegengewirkt werden, dass Träger teilweise nicht darüber informiert sind, wenn noch abrufbare kommunale Mittel zur Verfügung stehen.

⁴⁴ Vgl. Projekt "mobile Familienbildung – moFa", www.mobile-familienbildung.de.